

**Schriften zum Genossenschaftswesen
und zur Öffentlichen Wirtschaft**

Herausgegeben von

Prof. Dr. D. Budäus, Prof. Dr. W. W. Engelhardt, Prof. Dr. Dr. h. c. F. Fürstenberg,
Prof. Dr. R. Hettlage, Prof. Dr. Th. Thiemeyer †

Band 35

**Zur Soziologie
des Genossenschaftswesens**

Von

Friedrich Fürstenberg



Duncker & Humblot · Berlin

FRIEDRICH FÜRSTENBERG

Zur Soziologie des Genossenschaftswesens

Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft

Herausgegeben von

**Prof. Dr. D. Budäus, Hamburg, Prof. Dr. W. W. Engelhardt, Köln,
Prof. Dr. Dr. h. c. F. Fürstenberg, Bonn, Prof. Dr. R. Hettlage, Regensburg
und Prof. Dr. Th. Thiemeyer †**

Band 35

Zur Soziologie des Genossenschaftswesens

Von

Friedrich Fürstenberg



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fürstenberg, Friedrich:

Zur Soziologie des Genossenschaftswesens /

von Friedrich Fürstenberg. –

Berlin : Duncker und Humblot, 1995

(Schriften zum Genossenschaftswesen und zur öffentlichen Wirtschaft ;
Bd. 35)

ISBN 3-428-08431-4

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1995 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0720-6925

ISBN 3-428-08431-4

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ∞

Vorwort

Als eine der großen sozialen Innovationen im Verlauf des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses ist das auf die Förderung der Mitgliederwirtschaften gerichtete Genossenschaftswesen zugleich Träger und Objekt tiefgreifender Strukturwandlungen geworden. Damit reflektiert es sozialökonomische und sozialkulturelle Trends, die eine soziologische Betrachtungsweise herausfordern. Doch sind soziologische Analysen von Genossenschaften, auch in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang, relativ selten. Dies hängt damit zusammen, daß der Soziologe als Forschungsvoraussetzung neben einem allgemeinen theoretischen Interesse auch eine hinreichende Situationskenntnis sowie Verständnis für sozialökonomische Phänomene benötigt. Der Doppelcharakter der Genossenschaften als Verbände und Unternehmen bedingt auch Schwierigkeiten des Zugangs zum empirischen Untersuchungsfeld.

Die in diesem Band vereinigten genossenschaftssoziologischen Arbeiten des Verfassers reichen bis in die Zeit seiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, als Lehrbeauftragter für dieses Gebiet sowie als Redaktionssekretär der Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen zurück. Die Mitgliedschaft im Bildungsrat des Zentralverbands der deutschen Konsumgenossenschaften zu Beginn der 60er Jahre bot gleichzeitig Einblicke in personal- und sozialpolitische Probleme der Genossenschaftspraxis. Auch wenn sich die Arbeitsschwerpunkte auf dem späteren Berufsweg verlagerten, blieb doch ein vertieftes Interesse am Genossenschaftswesen und ein immer wieder erneuerter Kontakt mit den Hauptvertretern der Genossenschaftswissenschaft. Wesentliche eigene Forschungsarbeiten, z. B. zur Partizipationsproblematik im Zusammenhang mit einer humanen Arbeitsgestaltung, wurden durch diese Auseinandersetzung mit genossenschaftlichen Ideen und genossenschaftlicher Wirklichkeit angeregt.

Angesichts der fortbestehenden Herausforderungen an intentionale Verbände durch eine immer stärker rationalisierte und transnational vernetzte Wirtschaftspraxis ist die Frage nach der Identität der Genossenschaften, nach der Realisierung ihres spezifischen Förderauftrags ebenso dringlich wie die grundsätzliche Frage nach dem Fortwirken genossenschaftlicher Leitbilder in der modernen Gesellschaft. Der vorliegende Band soll zur vertieften Beschäftigung mit diesen Problemfeldern anregen. Vielleicht trägt dies dazu bei, daß

die Genossenschaftssoziologie aus der unverdienten Rolle als Stiefkind der wirtschaftssoziologischen Forschung heraustritt.

Bonn, im Februar 1995

Friedrich Fürstenberg

Inhaltsverzeichnis

I.	Ansatzpunkte einer Soziologie des Genossenschaftswesens.....	9
II.	Strukturanalyse der Genossenschaftsorganisation.....	20
1.	Die Sozialstruktur der Genossenschaftsorganisation.....	20
2.	Die Genossenschaft als sozialer Integrationsfaktor.....	30
3.	Zur Kritik einer soziologischen "Systemtheorie" der Genossenschaft	43
4.	Das Paradigma der genossenschaftlichen Gruppe.....	49
III.	Der genossenschaftliche Förderungsauftrag aus soziologischer Sicht.....	55
1.	Probleme der Mitgliederpartizipation.....	55
2.	Grundlagen einer genossenschaftlichen Bildungsidee.....	66
3.	Die Förderung genossenschaftlicher Nachwuchskräfte.....	77
4.	Der genossenschaftliche Beitrag zur Unternehmenskultur.....	85
IV.	Zukunftsorientierte Entwicklungen: Personale Selbstorganisation im kooperativen Leistungsverband.....	95
	Literaturverzeichnis.....	108
	Nachweise.....	114

I. Ansatzpunkte einer Soziologie des Genossenschaftswesens

In der wissenschaftlichen Literatur über das Genossenschaftswesen fehlt es nicht an Hinweisen auf dessen soziale Dimension, die sich einer rein ökonomischen Betrachtungsweise verschließt. Die den modernen Genossenschaften eigene vielfältige Überschneidung von solidarischem Kleingruppenverhalten, zweckrationalen Organisationsprinzipien und politisch orientierter Interessenwahrnehmung in der Form intentionaler Verbände bietet von der Sache her auch hinreichend Ansätze für soziologische Analysen. Sieht man jedoch von prinzipiellen Erörterungen historisch-soziologischer und idealtypisch-phänomenologischer Art ab, die hauptsächlich aus der Feder von Wirtschaftssoziologen oder soziologisch interessierten Wirtschaftswissenschaftlern stammen (vgl. Weippert 1957, Seraphim 1958), so müssen zumindest seit dem Zweiten Weltkrieg die Genossenschaften der Bundesrepublik Deutschland als Stiefkind soziologischer Forschung betrachtet werden. Während aus juristischer, betriebswirtschaftlicher, volkswirtschaftlicher, ja sogar wirtschaftsgeschichtlicher Sicht grundlegende Monographien veröffentlicht worden sind, ist eine entsprechend tiefgreifende soziologische Analyse bisher nur für den Partizipationsaspekt vorgelegt worden (Hettlage 1979). Neben skizzenhaften Ansätzen und globalen Interpretationsformeln finden wir einige wenige empirische Untersuchungen (von Oppen 1959), die sich jedoch entweder auf atypische oder auf raum-zeitlich eng begrenzte Verhältnisse erstrecken. So erscheint es nicht überflüssig, einmal grundsätzlich die Frage zu stellen, inwiefern überhaupt die moderne Soziologie zur weiteren Erforschung des Phänomens "Genossenschaft" beitragen kann, und von welchen Ansatzpunkten her eine entsprechende Forschung systematisch zu entfalten wäre.

Die moderne Soziologie hat sich von einer Universalwissenschaft mit philosophischen Präentionen zu einer Fachwissenschaft auf empirischer Grundlage entwickelt, die nicht mehr normative Aussagen über eine gegebene Wirklichkeit anstrebt. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen vielmehr empirisch nachweisbare soziale Wirkungszusammenhänge. Gegenüber einer theorieblinden, die Phänomene bloß beschreibenden, klassifizierenden und vielleicht auch statistisch auszählenden Empirie wird also Nachdruck auf die Erforschung sozialer Wechselbeziehungen gelegt, die die verschiedenen Handlungsfelder von Menschen, Gruppen und Institutionen in modernen Gesellschaften kennzeichnen. Dieser soziale Wirkungszusammenhang wird in einer Genossenschaft auf verschiedenen Ebenen verwirklicht. In allgemeinsten

Form konstituiert er sich durch *genossenschaftliche Zielvorstellungen* in mehr oder weniger systematisierter Form, die von einer Gruppe von Menschen als Maximen genossenschaftsorientierten Handelns akzeptiert werden. Der innere Zusammenhang dieser Zielvorstellungen und ihre Bindung an die verschiedenen Bereiche ihrer Verwirklichung bzw. ihre Ausstrahlung auf andere soziale Phänomene sind dementsprechend bedeutsame Forschungsobjekte für den Soziologen. Eine zweite Ebene, auf der der soziale Wirkungszusammenhang, der sich als Genossenschaft darstellt, sichtbar wird, sind die tatsächlichen und vielfältigen *Sozialbeziehungen zwischen den Beteiligten*. Die Beschreibung eines derartigen Interaktionsgefüges vermittelt Aufschlüsse über die Realisierung des Phänomens "Genossenschaft" im Bereich unmittelbaren Sozialverhaltens. Moderne Genossenschaften weisen darüber hinaus aber auch eine *komplexe Organisationsstruktur* auf, die eine dritte Betrachtungsebene für den Soziologen konstituiert. Hier ist nicht mehr das unmittelbare Sozialverhalten des Mitglieds Kernpunkt des Forschungsinteresses, sondern die mehr oder weniger institutionalisierte Rahmenordnung, die den Arbeitsablauf in den verschiedenen genossenschaftlichen Einrichtungen regulierend beeinflusst. Draheims bekannte Unterscheidung von "Genossenschaftsgruppe" und "Genossenschaftsbetrieb" kennzeichnet diese mehrschichtige Betrachtungsweise (Draheim 1955, 16).

Es wäre eine unzulässige Abstraktion, wenn die Genossenschaft als ein zielorientierter sozialer Zusammenhang von Verhaltensstrukturen und regulierender Rahmenordnung isoliert von der sie umgebenden sozialen Umwelt betrachtet würde. Die Genossenschaften sind eingebettet in eine gegebene Gesellschaftsstruktur, aus der sie vielfältige Impulse aufnehmen und auf die sie ihrerseits ständig verändernd einwirken. Deshalb sind auch die sozialen *Wirkungszusammenhänge zwischen Genossenschaften und sozialer Umwelt* in die soziologische Betrachtung mit einzubeziehen.

Es soll nun versucht werden, die soziologisch bedeutsamen Problemstellungen für jede Betrachtungsebene kurz zu umreißen und gleichzeitig einige Forschungshypothesen zu formulieren, die als Orientierung über den möglichen Beitrag weiterer soziologischer Analysen zum Verständnis des modernen Genossenschaftswesens dienen sollen.

Soziologische Aspekte genossenschaftlicher Zielvorstellungen

Wenn wir von der Allgemeingültigkeit des Prinzips der Mitgliederförderung als genossenschaftlichem Grundauftrag im Sinne Henzlers (1957) ausgehen, so beschränkt sich das soziologische Forschungsinteresse auf die jeweilige raumzeitliche Ausprägung dieses Grundprinzips. Es geht dem Soziologen also nicht

um eine abstrakt-logische Untersuchung der verschiedenen Dimensionen dieses Grundprinzips bzw. um seine phänomenologische Entfaltung als Beitrag zu einer allgemeingültigen Klärung des Wesens der Genossenschaft. Er beschäftigt sich vielmehr mit den in jeweiligen Situationen als verbindlich erklärten bzw. als verbindlich hingenommenen konkreten Vorstellungen davon, was als genossenschaftliche Mitgliederförderung gelten soll. Hier finden wir einige markante Entwicklungstendenzen. Obwohl zu keinem Zeitpunkt Hinweise auf die rein ökonomische Mitgliederförderung fehlten, herrschten doch in der Frühzeit des modernen Genossenschaftswesens sittlich verpflichtende Idealbilder von gemeinschaftsorientierten Verhaltensweisen vor. Dementsprechend wurde der Förderungsauftrag der Genossenschaften auch in der personengebundenen, sittlichen Weiterentwicklung konkretisiert. Überreste dieser einstmals dominierenden Auffassung finden wir auch heute noch in der Form sozialpädagogischer Appelle (vgl. Albrecht 1965, 12). Sie haben jedoch nicht so sehr den Charakter eines verbindlichen Verhaltensregulativs, sondern gerade in der Praxis oft die Funktion einer bestimmte Interessengegensätze überbrückenden ideologischen Leerformel. An die Stelle sittlicher Idealbilder sind konkrete ökonomische Zielfunktionen getreten. Mitgliederförderung wird, das läßt sich aus den verbindlichen Erklärungen auf den verschiedenen Verbandstagen deutlich ableiten, als Förderung im Wirtschaftskampf verstanden. Dabei ist klar, daß die Stärkung der Wirtschaftsposition nicht allein von wirtschaftlichen Mitteln abhängt. Die Interpretation des Förderungsauftrages im Hinblick auf nichtökonomische oder metaökonomische Zielsetzungen ist jedoch vorwiegend sekundärer Natur.

Wenn sich die Hypothese aufstellen läßt, daß Mitgliederförderung als genossenschaftliche Zielvorstellung in wachsendem Maße zweckrational und wirtschaftsbezogen definiert wird (vgl. Seraphim 1956), so entsteht das zusätzliche Problem, wodurch dieser Trend ausgelöst wird und worauf dessen möglicherweise unterschiedliche Stärke in einzelnen Genossenschaftssparten und in den verschiedenen Regionen zurückzuführen sei. Da diese Frage sofort zu internen Strukturveränderungen in den Genossenschaften selbst und externen Veränderungen in der für sie maßgebenden Gesellschaftsstruktur hinführt, werden wir in der Schlußbetrachtung hierauf zurückkommen.

Genossenschaftliche Zielvorstellungen sind noch unter einem anderen Aspekt soziologisch interessant. Es läßt sich in jedem konkreten Falle der Interpretation einer Zielvorstellung fragen, welche Bedeutung der jeweils gegebene Inhalt denn für die betreffende Genossenschaft habe. Ist die Interpretation von Zielvorstellungen stets funktional im Zusammenhang mit der von der Genossenschaft zu bewältigenden Situation zu sehen oder gibt es eine gewisse soziale Autonomie im Bereich der Zielvorstellungen? Mit anderen Worten: Werden genossenschaftliche Zielvorstellungen im Zuge struktureller